Thorner  Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 130. Sonntag, den 7. Juni **1885.**

Tagesschau.

Thorn, den 6. Juni 1885.

Seit dem **verabscheuungswürdigen Attentat auf den Kaiser** dürfte der greise Monarch niemals so ernst erkrankt gewesen sein, als gegenwärtig. Es läßt sich das jetzt sagen, da die Gefahr glücklich überstanden ist. Der Ausdruck „erkrankt" ist eigentlich nicht ganz zutreffend: Der Kaiser litt nicht an einer schweren Krankheit, durch verschiedene äußere Einflüsse war eine bei dem hohen Alter an und für sich schon erklärliche große Schwäche hervorgerufen, welche zur lebhaftesten Vorsicht ermahnte. Wie gesagt, ist jetzt die Gefahr glücklich überwunden und alle deutschen Herzen, die treu und warm dem Kaiser entgegenschlagen, können nach Tagen banger Sorge wieder ruhig schlagen. Die letzten Tage haben auch gezeigt, wie ungemein groß die Anhänglichkeit der Reichshauptstadt an den hohen Herrn ist. Hunderte hielten fortwährend das Kaiserliche Palais am Ausgange der Linden umlagert, und als der Kaiser sich wiederholt mit der Frau Großherzogin von Baden am Fenster zeigte, brach ein Jubelrufen sondern Gleichen los, das den Kaiser ungemein rührte. Wie ein Blitzstrahl aber ging es durch die Menge: Der Kaiser ist wieder am Fenster, also nicht schwer krank! Derartige Scenen, wie sie am Kaiserlichen Palais sich abgespielt, lassen sich schwer beschreiben. Die ehrwürdige Gestalt des Kaisers, der trotz seiner 88 Jahre noch aufrecht in der Uniform dasteht, mit dem milden, freundlichen Antlitz, übt einen Zauber aus, dem sich zu entziehen unmöglich ist und auf den es nur die eine Antwort giebt: „Hurrah der Kaiser!"

Die **Wachtmannschaften der „Olga"**, welche von Mittwoch bis Donnerstag Mittag vor dem kaiserlichen Palais den Doppelposten gestellt hatten, sind, wie schon erwähnt, am Donnerstag Mittag vom Kaiser und der Großherzogin von Baden empfangen worden. Aus einem ausführlichen Berichte ersehen wir, daß die Kämpfer von Kamerun nicht weniger als drei viertel Stunden im Hause des Kaisers weilten, der ihre Erzählungen aus Kamerun mit großer Spannung anhörte und dann eine Ansprache an die Matrosen hielt, sie für ihren Muth und ihre Tapferkeit belobte und Jedem von ihnen zum Abschiede die Hand gab. Die Theilnahme der Berliner für die Olga-Leute ist ganz außerordentlich.

Der **Kronprinz und Prinz Wilhelm** von Preußen sind Freitag Vormittag aus Königsberg i. Pr. wieder in Berlin eingetroffen. Sein 25. Jubiläum als Chef des 1. Regiments hat für den Kronprinzen — da die Zeit eine nur kurz bemessene war — doch ganz bedeutende Anstrengungen gebracht. Am Donnerstag ist der Kronprinz von Morgens 5 Uhr, wo er einen Ausflug nach Pillau und dem Bernsteinwerk Palmnicken unternahm, bis Abends 11 Uhr, wo er die Rückreise nach Berlin antrat, ununterbrochen durch Ovationen, Besuche rc. in Anspruch genommen gewesen Die Provinz Ostpreußen hat zu einer Unterstützungskasse für das Kronprinzen Regiment eine Geldspende von 6500 Mk gegeben. — Freitag Nachmittag ist der Kronprinz bereits wieder zu den Beisetzungsfeierlichkeiten in Siegmaringen abgereist.

Wir weisen darauf hin, daß die **Volkszählung** am 1. October d. J. auch deshalb stattfindet, um festzustellen, in welchem Verhältniß die Friedensstärke der deutschen Armee zur Bevölkerungszahl stehe. Die Friedensstärke der Armee soll gleich ein Procent der Bevölkerung sein, doch überwiegt die Bevölkerung. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Reichsregierung eine entsprechende Truppenverstärkung fordern wird, namentlich ist von einer Vermehrung der Artillerie ja längst die Rede. Von heute auf morgen geht die Sache aber jedenfalls noch nicht, denn der Reichstag in seiner jetzigen Zusammensetzung wird nicht gerade so sehr schnell einer Erhöhung des Militär-Etats zustimmen. Das schon im Reichssäckel vorhandene Loch würde dadurch nicht kleiner, sondern immer größer.

Das preußische **Lehrer-Pensionsgesetz** hat, wie der Cultusminister von Goßler, der Kieler Ztg. zufolge, in Kiel gelegentlich einer Audienz einem Lehrer mittheilte, bereits die Unterschrift des Kaisers und die Zustimmung der Regierung erhalten.

Wie man der Voss. Ztg. mittheilt, stehen auch auf dem **Gebiete der Civilproceßordnung** in der nächsten Zeit nicht unerhebliche Aenderungen in Aussicht. Die Vorarbeiten zu einer Gesetznovelle sind bereits beendet, und es liegt die Möglichkeit nahe, daß der Reichstag sich schon in seiner nächsten Session außer mit den Abänderungen der Strafproceßordnung, der Rechtsanwaltsordnung und der Vormundschaftsordnung auch mit einem größeren Gesetzentwurf, der die Civilproceßordnung abändert, wird beschäftigen müssen.

Die **Berliner Stadtverordnetenversammlung** beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit zwei allgemein interessanten Anträgen. Der Conservative Stadtv.-Irmer hatte beantragt, die aus dem Hüne'schen Verwendungsgesetz auf Berlin entfallenden Summen zur Entlastung der Inhaber kleinerer Wohnungen von der Miethssteuer zu verwenden. Der Antrag wurde abgelehnt, da der auf Berlin entfallende Betrag noch nicht feststehe. Der socialistische Stadv. Tutzauer beantragte, den Magistrat um Errichtung eines Gewerbe-Schiedsgerichts zu ersuchen, welches zu gleichen Theilen aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzt sein soll. Angenommen wurde ein Antrag, den Magistrat zu ersuchen, über den Antrag Tutzauer mit der Versammlung in gemischter Deputation zu berathen.

In dem **Streit des deutschen Reichs mit dem Sultan Said Bargasch von Zanzibar** wegen der Eröffnung von Feindseligkeiten gegen die deutschen Schutzgebiete in Ostafrika wird nun bald Klarheit eintreten. Die Abberufung des deutschen Generalconsuls beim Sultan, Dr. Rohlfs, gilt zwar als sicher, doch soll derselbe schon die Aufforderung an Said Bargasch gerichtet haben, sein Vorgehen einzustellen. Den Hamb. Nachr. zufolge ist der Nachfolger Rohlfs ein im deutschen Consulatsdienst im Orient erprobter Beamter, der sich bereits auf dem Wege nach Zanzibar befindet. So oder so — Klarheit wird sich bald einstellen müssen. Daß der Sultan die Dinge bis zum Aeußersten kommen lassen wird, wird nach wie vor nicht geglaubt.

Die **Conferenz für das Gefängnißwesen**, welche dieser Tage in Berlin tagte, hat u. A. folgende Resolutionen angenommen: I. Die große Zahl jugendlicher Verbrecher bedingt es, daß 1) den Eltern das Gewissen für ihre Verantwortlichkeit geweckt wird; 2) die Schule hat die Weckung des Gemüthslebens und die gesunde Ausbildung des Wissens mehr ins Auge zu fassen, 3) die Organe der Kirche müssen es als eine Aufgabe bewahrender Liebe, welche ihre immer regere Betheiligung erfordert, erkennen, auf eine christliche Jugenderziehung hinzuwirken. 4.) Jeder Einsichtige in unserem Volke muß es als eine Pflicht ansehen, die Ungezogenheiten der Jugend zu hindern, durch Belehrung unter dem Volke zu wirken und durch willige Opfer die sittlich Gefährdeten, auch die bereits Gefallenen retten zu helfen. II. Die allzuhäufige Rückfälligkeit der jugendlichen Verbrecher lehrt, daß eine kurzzeitige Bestrafung nur in Ausnahmefällen zu bessern vermag; es ist darum nothwendig, in das Strafgesetzbuch eine Bestimmung aufzunehmen, welche die Unterbringung oftmalig bestrafter jugendlicher Personen in Erziehung- oder Besserungsanstalten zuläßt, für rückfällige jugendliche Verbrecher aber vorschreibt. Jugendliche Gefangene sind auch während der Untersuchungshaft als erziehungsbedürftig zu behandeln, die Disciplin kann demnach der körperlichen Züchtigung nicht wohl entrathen; der Zwang zu regelmäßiger Arbeit ist unbedingt erforderlich. Es ist in hohem Grade wünschenswerth, daß jugendliche Entlassene auch in der Freiheit fürsorglich überwacht werden."

Aus Westafrika bringt die Weser-Ztg folgende Mittheilungen: Am 17. April Morgens war in Little Popo unter Kanonendonner und Musik in Gegenwart zweier französischer Kriegsschiffe **die französische Fahne aufgehißt worden**. Dann folgte ein Umzug der weißgekleideten Marinesoldaten durch die ganze Stadt. Die Franzosen haben die Verhältnisse gelassen, wie sie sind. Ungefähr 4—5 Stunden später kam dann die deutsche Corvette „Bismarck" heran und dampfte sofort nach Porto Seguro, um dort das Aufziehen der französischen Flagge zu verhindern. Sie landete denselben Abend noch 25 Mann. Auf das Ersuchen des französischen Capitäns, gegen das Aufhissen der Flagge zu protestiren und diesen Protest und den Briefwechsel in der französischen Sprache, als der Diplomatensprache, zu führen, hat Admiral Knorr dies Ansinnen verweigert und erwidert, daß ihm als Deutschen die deutsche Sprache die „Diplomatensprache sei. Die beiden französischen Kriegsschiffe und die Corvette „Bismarck" gingen dann sofort nach Grand Popo, wo ein Segelschiff gestrandet war. Sie kamen aber schon zu spät, da dasselbe bereits ausgeraubt war." Darnach scheint es, die Franzosen haben die Flaggenhissung in Porto Seguro, das im deutschen Togogebiet liegt, unterlassen. Little Popo, ebenfalls dort gelegen, war schon länger von den Franzosen reclamirt.

Aus Wilhelmshaven kommt folgende Nachricht: Am Mittwoch Nachmittag hat der zum Schutz der deutschen Nordseefischerei eingestellte Aviso „Pommerania" Gelegenheit zur **practischen Ausübung der Seepolizei** gehabt. Oestlich von Norderney fischte eine englische Fischerflotte, die sogar einen Dampfer zur Fortschaffung der Fische bei sich führte, auf deutschem Gebiete. Ein Boot ging an Bord des Dampfers und nahm den Thatbestand auf.

Die **Ausweisungen russischer Staatsangehöriger** haben auch in Breslau nunmehr ihren Anfang genommen. In den letzten Tagen sind einer ganzen Reihe russischer Staatsan-

---

Das Marterl am Joch.

Eine Geschichte aus Tirol.

Novelle von J. C. Maurer.

(4. Fortsetzung.)

Michl zog die Lodenjoppe aus und wälzte mit vieler Mühe einen vom Wind gefällten Fichtenstamm, der hart am Wege gelegen quer über die Bahn. Nachdem dies geschehen war, schlüpfte er wieder in die Joppe und trat bergab den Rückweg an. Er war jedoch kaum einige Schritte gegangen, als er stehen blieb und erschrocken mit beiden Händen nach dem Gürtel griff. Er schien Etwas zu vermissen, ging wieder zurück und suchte emsig am Boden neben dem Baum umher. Plötzlich fuhr er auf, er glaubte vom Joch her ein Sausen und Schleifen zu vernehmen, als käme ein Erzschlitten in voller Eile dahergeschossen. Horchend hielt er den Athem an?

„Das ist der Klaus!" sprach er. „Zwei Stunden vor mir sah ich ihn drunten von der Erzhütte weggehen, und eine Stunde ist noch von hier aufs Joch; kein Anderer stieg nach ihm mehr hinauf; er muß es sein und kein Anderer! Also fort, Michl! Man darf Dich hier nicht finden!"

In flüchtigen Sätzen sprang er eine lange Strecke über die glatte Bahn hinunter und verbarg sich dort seitwärts im Gebüsch.

Wieder lauschte er. Näher und immer näher kam es herab wie die sausende Windsbraut — noch einen Augenblick — dann — — Ein gellender Schrei drang durch die Nacht, dann ein schwerer Fall in die Tiefe des Abgrunds — — —

Michl wußte nicht, wie ihm geschah, das teuflische Gefühl seiner Rache hatte einer unheimlichen Furcht Platz gemacht. Wie von unsichtbaren Mächten verfolgt, sprang er aus seinem Versteck auf und stürmte blindlings davon.

Der Südwind hatte indessen das Gewölk immer dunkler zusammengetrieben, der Mond schien vom Himmel verschwunden zu sein, und es dauerte nicht lange, so wirbelte über Berg und Thal ein dichter Schneefall auf die Erde nieder. Kein Schritt, kein Röcheln, kein Seufzer störte mehr die heilige Stille der finstern Nacht. Unhörbar legte sich Flocke auf Flocke, Alles in ein weites, weißes Kleid hüllend, Höhe und Tiefe, und auch jenen stillen, blassen Mann, der am Absturz des Hochjochs dalag zwischen Steingeröll, starr, regungslos und mit gespensterhaft weit geöffneten Augen.

IV.

Langsam nur brach der Tag an; es war ein Sonntag, der Vorabend vor Kathi's Hochzeit und ein trüber, stürmischer Wintertag.

In dem kleinen Häuschen am Berg droben fanden sich am Nachmittag mehrere Mädchen bei der Braut ein, ehemalige Gespielinnen, welche dieselbe am anderen Tage als Kranzjungfrauen in die Kirche begleiten wollten. Auch einige jungen Burschen aus der Nachbarschaft waren mitgekommen, denn die Kathi hatte Jeder gern, der ihr nur einmal ins Auge geschaut und Mancher mochte den glücklichen Bergknappen heimlich beneiden um die schöne Braut, die er morgen in seine Heimat entführen wollte. Kathi's Mutter, die alte Kräuter-Andl, hatte den Gästen ihren besten Kirschengeist und Birnzelten aufgestellt, und die kleine Gesellschaft saß fröhlich und guter Dinge bei einander.

Nur Kathi war wortkarg und schwermüthig und schien an dem munteren Treiben ihrer Freundinnen keinen Antheil zu nehmen. Die Anderen ließen sich jedoch ihre gute Laune durch die sichtliche Verstimmung des jungen Mädchens nicht trüben, indem sie glaubten, daß daran nichts Anderes als die Abwesenheit des Bräutigams Schuld sei.

„Kathi, was hast Du denn?" redete endlich Resl, das Dirndl vom Ganghof, die Braut an, Bist du gar so traurig heut, weil der Klaus nicht bei Dir ist?"

„O nein, wegen dem Klaus ist mir nicht so bang,' gab Kathi zur Antwort, „das weiß ich ja, daß er nicht, so viel er wiß, den weiten Weg von Fügen zu uns herübergehen kann, und am allerwenigsten bei solchem Schneegestöber wie dem heutigen. Ueber die Loas ist schon seit vier Wochen Niemand mehr herübergekommen, so hat der Wind den Schnee dort angeweht, und durchs Innthal herauf geht Einer bis hierher seine sieben Stunden. Und dann das Gerede von den Leuten, wenn ein Bursch im Brautstand alle Augenblick zu seinem Dirndl rennt!"

„Ja, was ist's dann, daß Du gar so trübselig und stumm bist?" fragte eine Andere, die lustige Viktl. „Du bist so niedergeschlagen, als wenn Du morgen zu einem Begräbnis gehen müßtest, anstatt zu einer Hochzeit!"

„Wie soll ich Euch sagen, was mir fehlt?" entgegnete Kathi gepreßt. „Weiß ich es doch eigentlich selbst nicht recht! Aber mir ist so sonderbar zu Muth, so schwer ums Herz, gerade als ob es mir vorahnte, daß ich Etwas erleben sollte — etwas sehr, sehr Trauriges!"

„Ei, gräme Dich nicht lang!" mischte sich die alte Mutter in das Gespräch. „Es wird wohl selten eine Braut geben, der anders zu Muth ist am Abend vor der Hochzeit als Dir heute. Schaut' Dirndlen," wendete sie sich zu den übrigen, „ich will Euch Etwas sagen. Ihr glaubt es heute freilich nicht, aber wenn ihr einmal so alt seid wie ich, werdet Ihr sagen, die Kräuter-Andl hat die Wahrheit gesprochen.

Im Ehestand hängt der Himmel nicht jeden Tag voller Geigen, und darum ist es besser, wenn eine Braut zuvor sich die Sache zu Herzen nimmt, und ein Bisl trübselig ist, als wenn die Trübsal erst hinterdrein nach der Hochzeit kommt. Ihr habt gewiß alle schon oft das Sprüchwort gehört: A weinende Braut — a lachende Frau!"

„Ja, hast Recht, Alte!" erwiderte für Alle der Steiger-Toni, der mit seiner Zither gekommen war und bisher immer leise mit den Fingern über die Saiten gestrichen hatte. „Ganz so, wie Du sagst, wird es auch mit unserer Kathi sein. Jetzt aber soll sie sich nimmer grämen, es wird Alles recht werden. Hört," wandte er sich zu Allen, „ich will Euch auf der Zither Etwas spielen und dazu vorsingen, und Ihr Alle singt fleißig mit!"

gehöriger polnischer Nationalität Ausweisungsordres zugegangen; darunter befinden sich Personen, die seit mehr als zehn Jahren in Breslau ortsansässig waren.

Die Ratification der Abänderung des **deutsch-spanischen Handelsvertrages** wird jetzt erfolgen. Acht Tage nach Austausch der Ratificationen tritt der Vertrag in Kraft.

Die Nachrichten über das Resultat der österreichischen Abgeordnetenhauswahlen lauten für die **deutsch-Liberalen** immer trüber. Bis jetzt haben sie 16 Sitze verloren.

Die **Ausweisung** von 21 Anarchisten, die der Schweizer Bundesrath am Mittwoch decretirt hat, ist nur der Vorläufer eines größeren „Schubes." Der Bundesrath ist der Scherereien mit den anderen Mächten überdrüssig und will deshalb reine Bahn schaffen.

Die **Suezkanalconferenz** wird Anfangs nächster Woche wieder in Paris zusammentreten. Es gilt für wahrscheinlich, daß die Convention wegen des Suezkanals im Wesentlichen auf der Grundlage der den englischen Wünschen entsprechenden italienischen Vorschläge zu Stande kommen werde. Es scheint, daß sich das französische Cabinet seit der Ersetzung Ferry's durch Freycinet im Auswärtigen Amte erheblich der englischen Auffassung genähert hat. — In Frankreich kann nichts mehr über wirthschaftliche Verhältnisse geschrieben werden, ohne daß die „**deutsche Concurrenz** darin die Hauptrolle spielt. Dies beweist wiederum der erste Band des Berichts der nach der Ausstellung in Antwerpen geschickten Arbeiter-Delegationen. Die Bronzearbeiter können versichern, daß Frankreich in ihrem Fache den ersten Rang einnimmt. Aber ihre Hauptaufmerksamkeit ist auf die deutsche Abtheilung gerichtet, denn sie sehen dort die „Gefahr". Sie sind so glücklich, einen Kniff der Deutschen herauszufinden. In der Ausstellung hatten die Deutschen die Preise viel höher angesetzt, als die Franzosen, natürlich, um die nichts ahnenden, unschuldigen Franzosen in falsche Sicherheit zu wiegen, aber in den Kaufläden zu Antwerpen, Amsterdam, Brüssel fanden die französischen Delegirten dieselben deutschen Bronzewaaren zu ungleich billigeren Preisen, als in der Ausstellung Der Delegirte der französischen Schlosser ist ganz außer sich ob der Fortschritte der deutschen Fabrikanten, welche die französischen Modelle nachahmen und nach Amerika billiger verkaufen. Der gute Mann hat jedenfalls nie etwas von der uralten Eisen- und Stahlindustrie Deutschlands gehört, welche ihre Erzeugnisse schon seit langer Zeit nach allen Ländern schickt, Frankreich mit inbegriffen. Er meint, die Deutschen ahmen so genau nach, daß man glauben möchte, ihre Schlösser wären in der Picardie angefertigt. Doch findet er auch, daß Eisen, Kohlen und Arbeitslohn in Deutschland billiger sind. Dies ist es auch, was dem Delegirten der Mechaniker aus Rouen Kopfzerbrechen verursacht. Es ist jedoch gescheidt genug, um seine Landsleute aufzufordern, sich mit besserem Werkzeug und vollkommneren Einrichtungen zu versehen, ebenso auch, gleich den Deutschen, Handelsreisende auszusenden, um Bestellungen zu erhalten.

Die französische Deputirtenkammer hat das **Ministerium Ferry** s. Z. zwar gestürzt, aber weiter geht sie doch nicht, sie würde sich nur selbst blosstellen. Deshalb hat sie auch den radikalen Antrag auf Versetzung des früheren Ministeriums Ferry in den Angeklagezustand mit 322 gegen 153 Stimmen abgelehnt. Die Debatte war jedoch außerordentlich lebhaft und der Präsident Floquet mußte verschiedene Ordnungsrufe ertheilen.

Man merkt es, daß für den Herbst die **Neuwahlen zum Unterhause** bevorstehen: Die Minister fangen an, auf Wahlreisen zu gehen, und den Wählern rechtschaffen zum Munde zu reden; die Agitation hat natürlich weiter keinen Zweck, als eine abermalige Gladstone'sche Majorität für das Unterhaus zusammenzubringen, was auch wohl gelingen wird, da in der für Gladstone so gefährlichen Auswärtigen Politik freies Feld ist. Aus Kopenhagen heißt es ja schon, das russische Kaiserpaar werde im Laufe dieses Sommers zum Besuch daselbst eintreffen; das englische Kronprinzenpaar wird ebenfalls nicht fehlen und so wird denn die neue Freundschaft zwischen Rußland und England mit einer verwandtschaftlichen Umarmung eingeleitet werden.

- Aus Madrid wird französischen Blättern telegraphirt: Die von der Regierung ernannte **Sanitätscommission** hat Algemesi besucht, eine Stadt von 12000 Einwohnern, in welcher seit dem 27. April d. J. 263 Erkrankungen an der Cholera vorgekommen sind, wovon 114 tödtlich verliefen. Dr. Ferran hat an diesem Platze 898 Personen gegen die Cholera geimpft, von denen nur 8 von der Epidemie ergriffen wurden und nur einer derselben erlag. — Diese letztere Meldung ist etwas unglaubwürdig.

Provinzial-Nachrichten.

— **Neuenburg**, 1 Juni. Einen plötzlichen Tod hatte gestern der Bäckermeister Lehmann hierselbst. Als die Ehefrau desselben Abends spät von dem Ablaß in Kirchenjahn, woselbst sie Backwaaren feil geboten hatte, nach Hause kam, sollten die Kasten noch an ihren gewöhnlichen Aufbewahrungsort, dem Hausboden, geschafft werden. Das geschieht mittelst einer festen Rolle. L befand sich oben in der Oeffnung zum Boden, um den heraufgezogenen Kasten aufzufangen; er glitt hierbei aber aus und stürzte hinab. Nach wenigen Augenblicken war er eine Leiche. (G.)

— **Mewe**, 2 Juni. Brehms Thierleben droht Vernichtung und dem Autor, wenn er noch leben würde, vielleicht eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung. In dem Lesebuch, welches ein den hiesigen Landschulen eingeführt ist, befindet sich nämlich in dem Brehm'schen Werke entnommenes Lesestück, betitelt „der Löwe". In dem Schlußsatze desselben will nun ein Lehrer B. eine Majestätsbeleidigung finden und hat diese seine Ansicht nicht nur in der letzten Lehrerconferenz vorgetragen, sondern dieselbe auch bereits der Behörde zur weiteren Verfolgung vorgelegt.

— **Elbing**, 2. Juni In der Nacht zum 24. April wurde ein beispiellos frecher Einbruch in das Städtische Leihamt verübt, der ungemeines Aufsehen erregte. Jetzt endlich hat man die Einbrecher entdeckt. Eine Frau wollte auf dem Leihamte eine Uhr versetzen und diese wurde als eine der gestohlenen Uhren erkannt. Die Frau wurde verhaftet und ihr das Geständniß entlockt, daß die Uhr von dem 16-jährigen Schlosserlehrling herrühre, bei welchem der 17-jährige Tapeziererlehrling Koblitz und der 18-jährige Druckergehülfe Reinhold wohnt. Alle drei flohen, als sie Wind von der Entdeckung bekamen, sie wurden aber eingeholt und gestanden, daß sie den Einbruch vollführt. Von den gestohlenen Werthsachen haben sie nur wenige zu Geld gemacht (es fehlen nur einige Ketten und Ringe) und für dies Geld haben sie sich aus Berlin Revolver und Patronen kommen lassen, um bei ihren Raubzügen bewaffnet auftreten zu können. Den noch nicht verwertheten Raub hatten sie im Keller vergraben. Die Verbrecher haben auch noch andere Einbrüche eingeräumt, beim Sattler Wiedwald haben sie nicht weniger als dreimal eingebrochen. (G.)

— **Allenburg**, 1. Juni. Auf dem Gute Progen entstand in der Nacht von Freitag zu Sonnabend ein großes Feuer. Ein Insthaus und ein Viehstall wurden ein Raub der Flammen. Wie man hört, sollen bei dem Brande drei Menschen ums Leben gekommen sein, nämlich eine alte Frau, ein achtzehnjähriges Mädchen und ein Kind, außerdem 20 Stück Vieh. Man vermuthet Brandstiftung. Zwei auf dem Gut beschäftigte Knechte sind verhaftet worden.

— **Insterburg**, den 2 Juni. Der Kaufmann Glaubitz, welcher sich am vergangenen Mittwoch erschossen hat, wurde Sonnabend Abend beerdigt. Seine schwer verletzte Ehefrau geht der Genesung entgegen.

— **Königsberg**, den 2. Juni. Am Donnerstag fand auf dem Oberlandesgericht unter dem Vorsitze des Herrn Oberlandesgerichtsraths Casper eine Referendartenprüfung statt, zu der sich fünf Examinanden gemeldet hatten. Einer derselben war vor der Prüfung zurückgetreten, die anderen vier bestanden das Examen.

Locales.

Thorn, den 6. Juni 1885.

Zu unserm Bedauern können wir die für heute fällige Nummer des „Illustrirten Sonntagsblattes" unserer Zeitung diesmal nicht beilegen, da dasselbe versehentlich in nicht genügender Anzahl bei uns eingetroffen ist. Wir bitten unsere geehrten Abonnenten deshalb höflichst um Entschuldigung und haben bereits dafür Sorge getragen, daß die genannte Beilage einer der nächsten Nummern unseres Blattes beigefügt werden kann.

— **General-Versammlung des Vaterl. Frauen-Zweig-Vereins.** (Schluß). Die gewöhnliche Thätigkeit des Vereins war wie im Vorjahre organisirt. Für die Armenpflege war jeder der 9 Vorstandsdamen ein Pflegebezirk zugewiesen, während die Thätigkeit der vom Verein angestellten Diakoniß-Schwester Mathilde Siewert aus dem Mutterhause zu Königsberg sich auf die ganze Stadt nebst Vorstädten erstreckte. Dieselbe hat 265 Personen, welche sie zusammen 2245 Mal besucht hat, in ihrer Pflege gehabt. Bei der Fürsorge für arme Kranke hat sie sich dabei in engster Verbindung mit den Herrn Armenärzten gehalten. Kleinere Unterstützungen wurden auf Anweisung der Bezirksvorsteherinnen oder der Vereins-Diakoniß gegeben, größere (über 10 M.) auf Beschluß des Vorstandes. Die aus den Mitteln des Vereins in Geld, Lebensmitteln oder Heizmaterial bewilligten Unterstützungen betrugen zusammen 1255,35 Mk., wozu noch die 192 M. kommen, die der Vereins-Diakoniß an Geschenken zugegangen waren. Durch Vermittelung der Diakoniß erhielten 95 Personen in 70 Häusern der Stadt abwechselnd täglich oder mehrmals in der Woche Mittagstisch. Aus den von der Diakoniß gesammelten Vorräthen erhielten 240 Personen resp. Familien Kleidungsstücke, Wäsche, Betten, Lebensmittel u. dergl. Aus denselben Vorräthen wurden zu Weihnachten 30 Kinder eingekleidet. In einem Falle wurde ein in Raten zurückgezahltes kleines Darleben gewährt, in geeigneten Fällen die Hülfe der öffentlichen Armenpflege nachgesucht. Bei seiner gesammten Armenpflege ist es dem Verein darauf angekommen, nicht sowohl zu geben, als vielmehr zu helfen. Die Unterstützungen wurden daher nur nach sorgfältigster Prüfung der Verhältnisse in der jedesmal am zweckmäßigsten erscheinenden Form und unter genauer Controle ihrer zweckmäßigen Verwendung gewährt. Dabei sind die Dienste der Gemeinde-Diakoniß, welche ihren Pflegebefohlenen die eingehendste Fürsorge zuwendet, von der größten Wichtigkeit. Der Vorstand hält daher die durch die Anstellung der Diakoniß verursachten Jahreskosten von 730 Mark für höchst zweckmäßig verwendet. Doch verbleiben ihm dann nach dem für das Jahr 1885 aufgestellten Etat zur Unterstützung der Armen nur 1100 M., worunter 400 M., die aus dem aufgesammelten Reservefonds von 950 M. genommen werden sollen. Der Verein wird daher in kurzer Zeit seine Thätigkeit, mit der er doch in unbestreitbar segensreicher Weise dem öffentlichen Wohle dient, bedeutend einschränken müssen, wenn ihm nicht eine lebhaftere Unterstützung zu Theil wird. Leider wird seine Thätigkeit von einem großen Theile des Publikums nicht nur nicht unstützt, sondern in hohem Grade erschwert durch planloses Verabreichen von Gaben an Bettler, welches bei den Empfängern Begehrlichkeit und Trägheit und andere Laster fördert, jede Mühung, nach Kräften für sich selbst zu sorgen, erstickt und so das Elend und die Zahl der Bedürftigen vermehrt. Wenn solche Gaben dem Verein zufließen würden, so würde die Summe, welche ihm jetzt für eine wirklich Nutzen schaffende Armenpflege zu Gebote steht, leicht vervielfältigt werden.

— **Coppernicus-Verein**. In der Sitzung, Montag, den 8. Juni, hält den Vortrag Herr Hauptmann Hepke: „Frankreich in Tongking."

— **Militärisches**. Die Chargirten des I. Pom. Ul.-Reg. N. 4 und die Chargirten des Fuß-Art.-Reg. N. 11 begehen heute ihr Sommervergnügen im Polnischen Museum, resp im Victoriagarten.

— **Gerücht**. Diese Nacht soll in der Nähe der Militärbadeanstalt ein Förster beim Fischen ertrunken sein. Eine Bestätigung dieses Gerüchts bleibt abzuwarten.

— **Trotz wiederholter Publikation**, daß bei Strafe keine mindergewichtige Butter verkauft werden darf, wurde gestern bei zwei Frauen aus Dubielno Butter gefunden, bei welcher an jedem ein Pfund schwer sein sollenden Stück 16 resp. 23 Gramm fehlten. Die beiden Verkäuferinnen sehen ihrer Bestrafung entgegen.

— **Neue Postverbindung** Vom 6. d. M. ab erhält die Bromberger- und Fischerei-Vorstadt noch eine Postverbindung insofern, als die für diese Stadttheile mit den Nachmittags-Posten bei dem Postamte 1 eingehenden gewöhnlichen und Einschreibbriefe sowie Zeitungen um 6 45 Uhr Nachm. dem Postamte 3 in der Bromberger-Vorstadt zugesandt werden.

— **Bücher-Lesezirkel**. In der Generalversammlung am 4. d. M. wurde die Auswahl der Bücher pro 1885/86 getroffen. Es wurden die besten der jüngst erschienenen wissenschaftlichen und belletristischen Werke ausgewählt. Ein Verzeichniß dieser v. 27. d. M. an kursirenden Bücher wird den Mitgliedern zugestellt werden. — Das Wechseln der Bücher soll vom nächsten Vereinsjahre an alle 14 Tage am Sonnabende geschehen. Durch diesen Beschluß konnte zugleich die Zahl der wirklichen Mitglieder von 24 auf 26 erhöht werden. Augenblicklich ist eine Stelle noch frei. Für diejenigen, welche sich zum Beitritt melden, nachdem die Zahl 26 erreicht worden ist, besteht die Einrichtung, daß sie auf die Expectantenliste gesetzt werden und daß sie gegen einen halbjährlichen Beitrag von 2 M. anstatt 3 M. die Bibliothek benutzen dürfen. — In den Vorstand wurden wiedergewählt die Herrn Professor Feyerabendt, Kaufmann Wolff, Lehrer v. Jakubowski, Photograph Jakobi und Lehrer Sieg.

— **Jagd**. Nach dem Jagdpolizeigesetze dürfen im Monat Juni nur Rehböcke abgeschossen werden. Alles übrige Wild ist mit der Jagd zu verschonen. Der Monat Juni ist sonach für unsere Jagdfreunde der ungünstigste Monat im Jahre.

— **Mangel an Kleingeld**. Dem Reichskanzler sind wiederholt und aus verschiedenen Landestheilen als begründet nachgewiesene Klagen zugegangen, daß das kursierende Kleingeld für die Bedürfnisse des Verkehrs nicht genügt und namentlich auf dem Lande die Beschaffung von Kleingeld auf Schwierigkeiten stößt, so daß dort zum Theil für die kleineren Münzsorten ein Aufgeld bezahlt werden muß. Der Reichskanzler hat diesen Umstand den Bundesregierungen mit dem Bemerken zur Kenntniß gebracht, daß eine wesentliche Ursache des Mangels an Kleingeld im Verkehr in der Abneigung der unteren Zahlstellen, in Kleingeld Zahlung zu leisten, liege. Abhilfe in dieser Beziehung könne in der Weise geschaffen werden, daß die an den Zahlstellen befindlichen Vorräthe an Scheidemünzen den Localbehörden mit der Verpflichtung überwiesen werden, sie bis in die unmittelbare Berührung mit dem Publikum zu verausgaben. Die Klassen würden Bedacht zu nehmen haben darauf, die auszuzahlenden Summen stets in dem genauen Betrage, auf welchen sie lauten, direct auszuzahlen, so daß jedes Herausgeben des Zahlungsempfängers in Scheidemünzen vermieden wird.

— **Die bei der westpreußischen Feuersocietät versicherten Grundstücksbesitzer** haben für die Zeit vom 1. April bis 30. Septem-

---

Der Vorschlag wurde allseitig mit Beifall angenommen, und Toni begann zur Begleitung seines Instruments ein lustiges Schnaderhüpfl, das die Burschen und Dirndlen im Chor mitsangen:

„Oft wettert's, oft schneit's,
Drauf der Himmel wird blau —
Und a weinende Braut
Wird a lachende Frau. —"

Nochmals spielte die Zither die Melodie, darauf fuhr Toni allein fort:

„Frisch auf Du, mein Dirndl,
Die Nacht ist dahin,
Und setz Dir Dein Kranzl auf
Von Rosmarin!'

„Und setz Dir Dein Kranzl auf von Rosmarin!" wiederholten nochmals alle im Chor und sangen dann mit dem Musikanten weiter:

„Mit Hackbrett und Geigen,
Hui! Spielleut, voran!
Es klopft an die Hausthür
Der Hochzeiter an!"

Jubelnd einten sich die Zitherklänge mit den Stimmen der Sänger und Sängerinnen, da unterbrach plötzlich ein greller Mißton den vollen Accord; Spiel und Sang verstummten. Eine Saite der Zither war entzwei gerissen.

„Alle Heiligen, das bedeutet ein Unglück!" rief die alte Andl erschrocken.

Alle sahen betroffen einander an.

In demselben Augenblick wurde draußen heftig an die Hausthür gepocht.

„Horch, es begehrt Jemand Einlaß!" sprach Kathi.

Das laute Pochen wiederholte sich zum zweiten Mal.

„Gehe, mache auf, Loisl," wendete sich die Alte an einen Burschen, welcher der Stubenthür zunächst saß, „ich habe den Riegel vorgeschoben, damit der Wind nicht die Hausthür aufrüttelt."

Lois ging hinaus und öffnete.

Wenige Sekunden später stürzte Moidl, die Tochter des Brennhüttlers Sepp, athemlos in die Stube herein.

„Wißt Ihr schon, was geschehen ist? rief sie mit stockender Stimme, indem sie das beschneite Uebertuch abwarf, das sie über Kopf und Schulter getragen.

Alle drängten sich um die Angekommene.

„Um des Himmels willen, was ist's denn?" fragte Kathi erschrocken.

„Dem Klaus ist ein Unglück begegnet!" gab das Mädchen athemlos zur Antwort. „Heute in der Früh haben ihn zwei Jäger im Haselgraben bei Fügen todt aufgefunden!"

„Todt!" schrie Kathi laut auf, beide Hände vor ihr Antlitz schlagend.

„Allmächtiger Gott, wie kann das geschehen sein?" fragten die Anderen durch einander.

„Mein Vater," erklärte Moidl, „war heute früh in Fügen drunten und hat gesehen, wie sie ihn hereingetragen haben. Er muß bei dem Schneewehen heute in der Nacht mit dem Erzschlitten verunglückt sein. Gott gnad seiner Seel!"

Kathi hatte die letzten Worte nicht mehr gehört; ihr flirrte es dunkel vor den Augen, ein leises Beben ging durch ihre schlanke Gestalt, sie wankte und ohnmächtig brach sie zusammen.

Der Zitherspieler und die alte Kräuter-Andl hielten sie wie leblos in ihren Armen.

(Fortsetzung folgt.)

Daniel Gran.

Eine Künstlergeschichte von Max F. Sebald.

Der Herbst des Jahres 1728 war außergewöhnlich mild. Länger als sonst blieb der Adel auf seinen Schlössern, von einem Jagdfest zum anderen die Rückkehr in die Residenz aufschiebend. Großartig waren diese Feste, großartig und prächtig; kaum konnte sie der Redoutenball in Wien selbst in Schatten stellen.

Aber alle sollten sie überboten werden. Der Ceremonienmeister des Monarchen, des vergnügungslustigen Karl VI., der reiche Graf Althann, hatte Einladungen umhergesandt zu einem „Zauberfest in italienischem Stil" auf dem prachtvollen Schlosse Goldburg, das er sich bei Mürzstätten hatte bauen lassen, und das mit diesem Feste eingeweiht werden sollte. Fabelhafte Pracht, erzählten die Gerüchte, sollten diesen Bau zu einem der kostbarsten des Reiches machen. Von Italien war der Architekt gekommen und der Maler war der berühmte Gan, der Schöpfer des grandiosen Altarbildes in der Karlskirche.

Aber nicht allein dies reizte die Glücklichen, die eine Einladung erhalten hatten; man flüsterte sich zu, des Grafen Nichte, die stolze Eleonora Escosura, die junge liebreizende und unermeßlich reiche Wittwe, würde bei dieser Gelegenheit sich einen zweiten Gatten wählen; Grund genug, um das Herz manchen Jünglings, manchen Mannes selbst, höher klopfen zu lassen.

— — — — — — — — — — — — —

Der heißersehnte Tag war angebrochen. Schon am frühen Morgen strömten die Karossen mit stolzen Pferden bespannt, von glänzendem Gefolge begleitet, dem Schlosse Goldburg zu. Dort harrte ihrer eine neue große Ueberraschung: Karl VI. selbst hatte beschlossen, mit seiner erlauchten Anwesenheit dem Zauberfeste einen höheren Glanz zu geben! —

In der reichgeschmückten Eingangshalle empfing Graf Althann seine Gäste. Seine ungezwungere Liebenswürdigkeit blendete Alle ebenso, wie die großartige Decoration der Festräume.

(Fortsetzung in der Beilage.)

ber cr., außer den ordentlichen Beiträgen, noch außerordentliche Beiträge in Höhe von 20 pCt. der ersteren zu entrichten, welche zur Bildung eines Reservefonds für die genannte Feuersocietät verwendet werden sollen.

— **Zeugengebühren.** Bekanntlich liquidiren viele Zeugen für den durch Wahrnehmung eines Termins entstandenen Zeitverlust höhere Gebühren, wie ihnen nach Maßgabe ihres wirklichen Arbeitsverdienstes zustehen. Sie sind der Meinung, daß der **Fiskus** der Zahlungspflichtige ist, während die Gebühren doch in den meisten Fällen einer der beiden Parteien zur Last fallen und sehr oft einen ansehnlichen Theil der Gerichtskosten bilden. Das königl. Amtsgericht zu Goldberg erläßt in Nr. 55 des dortigen Stadtblattes eine Warnung mit folgendem Schlußsatz „Die Namen der Zeugen, welche in Zukunft übertriebene Ansprüche machen, werden dem königl. Landrathsamte hierselbst unter Beifügung des erforderlichen Materials behufs Berücksichtigung bei der Steuer-Veranlagung mitgetheilt werden." Mehrere Gerichtsbehörden haben derartige Gebühren-Liquidationen später prüfen lassen und es sind den betreffenden Zeugen nachträglich recht erhebliche Unannehmlichkeiten entstanden.

— **Verordnung betr. Gesindevermiether etc.** Im Anschluß an die Verordnung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 18. März cr., durch welche bestimmt wird, daß die Gesindevermiether vom 1. Juni cr. ab 2 Geschäftsbücher und zwar 1 für stellensuchende Personen und 1 für die Gesinde ꝛc. suchenden Personen zu führen, diese von Beginn der Eintragung von der Polizeibehörde zu beglaubigen und jeden Geschäftsfall in die Bücher einzutragen haben, sowie der Bestimmung für die Trödler, ein gleichfalls von den bisherigen Geschäftsbüchern abweichendes Geschäftsbuch zu führen, hat der Herr Regierungs-Präsident zu Danzig regelmäßige Revisionen bei den diesbezüglichen Gewerbetreibenden angeordnet und wird die erste derselben bereits am 15. d. Mts. stattfinden.

— **Beleidigt ein Dienstbote** seine Herrschaft durch Schimpfworte oder Thätlichkeiten oder begeht er eine andere Handlung, welche der Herrschaft das Recht zur sofortigen Dienstentlassung giebt, so kann die Herrschaft mit der sofortigen Dienstentlassung die Aufforderung verbinden, daß sich der Dienstbote aus ihrer Wohnung entferne. Leistet der entlassene Dienstbote dieser Aufforderung keine Folge, so ist er — wegen Hausfriedensbruchs zu bestrafen. Selbst das Verweilen des Dienstboten auf der an die Herrschaftswohnung anstoßenden Treppe, resp. Hausflur an welcher die Herrschaft zugleich mit andern Hausbewohnern ein Mitbenutzungsrecht hat, ist unbefugt und strafbar, wenn die Aufforderung der Herrschaft zur Entfernung auch darauf sich erstreckt.

— **Brodverkaufstaxe.** Die Bromberger Strafkammer hat in einem Specialfalle endgiltig entschieden, daß die Polizei-Verwaltung nicht das Recht hat, den Bäckern bestimmte Brodverkaufstaxen vorzuschreiben. Die Bäcker können nur angehalten werden, selbst solche Taxen aufzustellen.

— **Polizeibericht.** In Arrest wurden von gestern bis heute Mittag 5 Personen gebracht. — Ein Besitzer hat auf dem Wege zwischen dem Jacobs- und Leibitscher-Thor einen Sack mit Weizen verloren. Der Finder wolle denselben auf dem Polizei-Commissariat abgeben.

Aus Nah und Fern.

— * **(Eine pünktliche Schwalbe.)** Als im vorigen Herbst die Schwalben sich zur Abreise nach dem Süden rüsteten, befestigte der Buchbinder Meyer in Ronneburg am Gefieder einer in seiner Behausung sich aufhaltenden Schwalbe ein mit Oel getränktes Papierchen, auf das er die Worte geschrieben hatte: „O Schwälbelein, wo magst Du denn im Winter sein." Das Thierchen stellte sich pünktlich in seinem Neste ein. Es trug ein ebenfalls in Oel getauchtes Zettelchen an sich mit der Aufschrift: „Florenz, Castellari's Haus! Viel Grüße bring' ich mit heraus!"

— * **Das Aufgebot des Grafen Wilhelm Bismarck** mit Fräulein Sybilla von Arnim auf Kröchlendorf ist am Dienstag in dem Standesamtskasten im Berliner Rathhaus ausgehängt worden.

— * **Der Kunstgärtner Leidhold in Zittau,** der dem Kaiser zu seinem Geburtstage eine Gruppe von Veilchenbäumen geschenkt hatte, beabsichtigte im nächsten Jahre mit einem Nelkenbaume dem Kaiser eine Freude zu machen. Er hatte eine Nelke als Baum gezogen, welcher bereits eine Höhe von zwei Metern erlangt hatte. In einer der letzten Nächte ist ihm der Baum, dessen Zucht das Werk einer langen Reihe von Jahren ist, dicht an der Wurzel abgeschnitten. Wie aus einer Anzeige des Herrn Leidhold hervorgeht, hat er sechszehn Jahre gebraucht, um den mit einer stattlichen Krone versehenen Nelkenbaum heranzuziehen.

— * **Die „Bräutigame" der Berliner Dienstboten** werden zu einer öffentlichen Camalität. Was in dem bekannten Mordproceß Dickhoff Seitens der aus dem Zuchthause vorgeführten Zeugen bekundet wurde, daß die Einbrecher und Diebe sich mit Vorliebe an die Dienstboten heranschwatzen und durch sie Einlaß in die zu plündernden Häuser finden, hat sich in den letzten Tagen mehrfach bewahrheitet. Die in der Gneisenaustraße ermordete Frau Weber hat das Hintergehen ihrer Dienstherrschaft, der sie ihre intimen Beziehungen zu dem Tischler Schulz verheimlichte mit dem Tode büßen müssen Jetzt stellt sich aber heraus, daß ein vor etwa Jahresfrist bei der Herrschaft der Ermordeten begangener Einbruch höchst wahrscheinlich von demselben Schulz verübt worden ist, der bisher trotz aller Mühe nicht aufzufinden gewesen ist. Weiter ist in der Wohnung eines Arztes in der Alten Schönhauserstraße ein Diebstahlsversuch gemacht. Hier hat das Mädchen den „Bräutigam", den sie, nachdem der Herr den Rücken gewendet, sofort zu sich einlud, erst wenige Tage vorher auf der Straße kennen gelernt. Daß solche Fälle, wenn auch nicht nachweisbar, überaus häufig vorkommen, liegt auf der Hand. Die Dienstmädchen aber verübeln, so schreibt man der Nat. Ztg., gar noch die Frage, welche beim Eingehen eines Engagements an sie gerichtet zu werden pflegt, ob sie einen Bräutigam haben. In Wahrheit richtet sich die Abneigung der Herrschaften gar nicht gegen einen officiellen, echten, rechten, ehrlichen Bräutigam, der controllirbar ist. Nur der „Bräutigam" — in Gänsefüßchen — ist gefährlich, der Liebhaber dessen Bekanntschaft Abends an der Straßenecke gemacht wird, der ebenso schnell verschwindet, wie er aufgetaucht ist, und dann meisthin einem Anderen Platz macht. Von diesen Gesichtspunkten ist der Gefreite, dessen sich die Küchenfee erfreut, noch ein wahrer Segen für das Haus. Bei den Soldaten kann man wenigstens sicher sein, daß er sich schließlich nur für die guten Reste in der Speisekammer, nicht auch für das silberne Besteck interessirt. Gegen den Leichtsinn und die Gewissenlosigkeit der Dienstboten wird sich auf gesetzlichem Wege kaum ein Correctiv finden lassen, die Herrschaften müssen eben mehr als bisher die Augen offen halten. — Das ist der neuste Reiz, den ein Berliner Dienstmädchen seiner Herrschaft verleiht.

Getreide-Bericht der Handelskammer zu Thorn.

Thorn, den 6. Juni. 1885.

Wetter: heiß.
Weizen ganz geschäftslos flau, 125 pfd. hell 161 Mk
Roggen flau, inländischer 123 pfd. 130
Gerste, Futterw. 105—112 Mk
Erbsen Futterwaare 110—117 Mk
Hafer geringer 112—114 Mk mittler 118—123 Mk feiner 125 130 Mk
Wicken 87—95 Mk
Lupinen 62—70 Mk

Alles pro 1000 Kilo

Telegraphische Schlußcourse,

Berlin, den 6. Juni. 5./6. 85.

Fonds: schwach.		
Russ. Banknoten	206	206—90
Warschau 8 Tage	205—25	206—40
Russ. 5proc Anleihe v. 1877	97—50	97—80
Poln. Pfandbriefe 5proc.	63—20	63—30
Poln. Liquidationsbriefe	57—70	57—90
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc. . . .	101—70	101—70
Posener Pfandbriefe 4proc.	101—30	101—30
Oesterreichische Banknoten.	164—20	164—30
Weizen, gelber: Juni-Juli	170	168—75
Sept.-Octob.	176	175
loco in New-York	101—50	101—50
Roggen: loco.	144	144
Juni-Juli	143—20	142—70
Juli-August	146	145—50
Sept.-Octob.	150—75	150—25
Rüböl: Juni	48—50	48—50
Septbr-October	4.—70	49—50
Spiritus: loco	42—70	42—70
Juni-Juli	42—90	42—80
August-Sept.	44—7[illegible]	44—80
Sept.-October	45—20	45—30

Reichsbank-Disconto 4%. Lombard-Zinsfuß 5%.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 6. Juni 1885.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung
5.	2hp	760,7	+ 27,2	SW 2	0	
	10hp	760,2	+ 17 5	C	0	
6.	a	759, 8	+ 17.7	C	0	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 6 Juni. 1,01 Meter.



Gestern Abend 10¼ Uhr entschlief sanft meine heißgeliebte Frau, unsere unvergeßliche Mutter

Marie

im Alter von 39 Jahren, welches tiefbetrübt anzeigen

Mocker, den 6. Juni 1885.

C. Becker
nebst Frau.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause aus, statt.

Heute früh 7 Uhr entschlief nach langen Leiden unser einziges

Lieschen

im Alter von 1 Jahr u. 17 Tg
Dieses zeigen tiefbetrübt an
Thorn, den 5. Juni 1885.

L. Bock und Frau.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung von heute ist die in **Culmsee** bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns und Klempnermeisters **Heinrich Blaurock** ebendaselbst unter der Firma

H. Blaurock

in das diesseitige Firmenregister unter No. 721 eingetragen.

Thorn, den 3. Juni 1885.

Königl. Amts-Gericht.

Auction.

Mittwoch, den 10. d. Mts. von 9 Uhr ab, werde ich auf dem Bahnhof in der Wohnung der verwittw Frau Bahnmeister **Schubert** div. Möbel, Betten, Kleider 2c., Haus- u. Küchengeräthe versteigern.

W. Wilckens, Auktionator

Zum Verkauf

das Rittergut „Surrcin" im Gouvernement Plock, Kreis Lipno gelegen.

Gesammt-Bestand 48 Hufen, darin 15 Hufen Wald mit Inventar. — Reflectanten können sich jederzeit am Orte melden, oder auch in Warschau beim Hauseigenthümer

Hożagasse 22.

Damen- u. Kinderhüte.

Englische und französiche Tülle und Spitzen.

Seidenband- u. Weisswaaren-Lager.

Posamentier-, Kurz-, Strumpfwaaren- und Besatz-Artikel.

Corsets, Stickereien, Tricotagen und Wollwaaren.

Grosse Auswahl von Oberhemden, Kragen, Manchetten und Cravattes, Rüschen und Jabots, Clacé-Handschuhe und Bijouterie-Waaren

empfiehlt

J. Willamowski,
Thorn,
Breitestrasse No. 88,
im Hause des Herrn C. B. Dietrich.

Sonnen- und Regenschirme.

Atlas u. Sammete in allen Farben.

Königl. privileg.

Raths - Apotheke

Breitestrasse

frische Füllungen sämmtlicher

Mineralwässer

sind eingetroffen.

Matjes-Hering,

85er Frühjahrsfang, feinste Delicatesse, versendet das Postfaß, circa 10 Pfund für 3½ Mark franco Nachnahme

H. Noack,
Greifswald a. d Ostsee.

Eisschränke,

bekannt als gute Construction empfiehlt zu Fabrikpreisen

J. Wardacki,
Thorn.

Vollständiger

Ausverkauf

von

Max Cohn,

Breitestraße 450.

Um mit meinem enorm großen **Waarenlager**

bis Ende Juli

anderer Unternehmungen halber

vollständig zu räumen, eröffne ich mit dem **heutigen Tage**

einen wirklich reellen

Ausverkauf

aller Galanterie-, Kurz- und Lederwaaren, Glas, Porzellan, Haushaltungsartikel zu enorm billigen Preisen.

Sämmtliche

Lederwaaren

als: **Portemonnaies, Port-Tresors, Schreibmappen, Photographie-Albums, Damentaschen** hoch- und mittelfeine, **Promenaden-Damen-Necessaires**; ferner: **Schreibzeuge, Rauchservice, Rauchtische, Consolen und Eckeetvgeren, Kammkasten, Kammnecessaires, Nähchatullen, Reisekoffer, Reisetaschen, Reisekörbe, Damen-Markt-u-Handkörbe habe ich um**

20 bis 25%

in den Preisen heruntergesetzt.

Die Restbestände von Toilette-Artikeln:
feine Parfüms, Oele, Kämme, Zahnu. Nagelbürsten, Kopf- u. Taschenbürsten, Schlipse, Cravatten.

Die neuesten Sachen in Damen-Schmuckgegenständen

als: **Broches, Haarpfeile, Spangen und Armbänder 2c. 2c.**

Ferner Alles auf Lager habende in

Porzellan- u. Glas-Waaren, täglichen Gebrauchs-Artikeln:

Teller, Tassen, Terrinen, Compotieren, Wasser-, Wein- und Grog-Gläser; Tisch- und Hängelampen, Ampeln, Vasen, Vogelkäfige, Waschständer, lackirte und rohe Eimer, dergleichen Waschschüsseln,

eine überraschende Auswahl in altdeutschen Bierseideln und Steinkrügen, Wassersturzkaraffen,

verkaufe ich von jetzt ab, um schnell damit zu räumen,

zu Fabrik-Preisen vollständig aus.

Max Cohn,

Breitestraße 450.

Hartgußwalzen

werden sauber und billig geschliffen u. geriffelt bei

Alb. Wiese Nachfolger,
Bromberg.

Auf ein großes, in der Nähe Thorns belegenes **Ziegelei-Etablissement** wird ein Hypotheken-Darlehn zur ersten Stelle von **ca. 20000 Mk.** gesucht

Gefällige Offerten unter **A. B. 1** in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Schützenhaus-Garten.

Sonntag, den 7. Juni 1885 7½ Uhr

Großes Vocal- u. Instrumental-Concert

gegeben von der

Gesangs-Abtheilung des hiesigen Turn-Vereins

unter Leitung ihres Dirigenten, Rector **Spill**, und der

gesammten Kapelle des hies. Artillerie-Regiments Nr. 11.

Entree an der Kasse à Person 50 Pf. — Kinder 10 Pf.

Familien-Billets für 3 Personen à 1,00 Mk. sind von Sonnabend früh bis Sonntag Nachmittags 6 Uhr bei Herrn **Wilhelm Schulz, Cigarrenhandlung,** Breitestraße zu haben.

Programm:

I. Theil: **Instrumental-Musik.** 1. „Gruss in die Ferne!", Marsch, Döring. 2. Ouverture z. Op. „Die weisse Dame", Boildieu. 3. „Sanssouci-Gavotte", Czibulka. 4. „Künstler-Leben", Walzer, Strauss. — II Theil: **Gesang.** 5. „Frei wie des Adlers mächtiges Gefieder", Dürner. 6. „Das treue, deutsche Herz", Jul. Otto. 7. „Dir möcht ich diese Lieder weihen", Konradin Kreutzer. 8, „Der Mai ist gekommen", Kuntze. — III. Theil: **Instrumental-Musik.** 9. Fest-Ouverture über den Choral „Nun danket alle Gott" und das „Preussenlied", Fischer. 10. Adagio aus der Sinfonie mit dem Paukenschlag, Haydn. — IV. Theil: **Gesang.** 11. „Liebeslied der Wandernden", Langer. 12. „Rillus, Rallus", Handwerg. (Text a. d. „Rattenfänger von Hameln") Julius Wolf. 13. „Behüt' Dich Gott", Victor E Nessler. (Text a. d. „Trompeter von Säckingen"). 14. „Bröllops"- (Hochzeits-) Marsch, Södermann. — V. Theil: **Instrumental-Musik.** 15 6. Marsch-Potpourri, Beck. 16. Fantasie a. d. Op. „Tannhäuser", Wagner — VI. Theil: **Gesang.** 17. „Mein Herz thu' Dich auf". Lange. 18. „Schön Rothtraut", Veit. 19. „Still ist die Nacht", Otto. 20, Soldaten-Chor aus „Faust", Gounod, (**mit Musikbegleitung**). — **Instrumental-Musik.** 21. „Zigeunertanz", Nihl. 22. **Torgauer Armee-Marsch** (im alten Style) componirt von weil. **König Friedrich dem Grossen.**

Werkstatt für **Bauglaserei, Glasätzerei,** mattgeschliffenes Glas, eingeschliffene Ornamente und Figuren in vielen Schattirungen zu Entréthüren. **Antike Bleifenster aus Butzen- und Kathedralglas** sämmtlicher Farben, passend für Schlafzimmer und **Fenster-Vorsätze, Firmaschilder und Transparente** mit Schrift für Restaurants aus Farbenglas bei

Emil Hell, Glasermeister,
Seglerstraße 138.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich das von meinem verstorbenen Manne

bisher geleitete Hotel

fernerhin fortführen werde. Ich bitte deshalb ergebenst, das meinem Manne geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, gute und reelle Bedienung bei mäßigen Preisen zusichernd.

Thorn, im Juni 1885.

Hochachtungsvoll

Hedwig Hempler.

Geklöppelte Wollspitzen-Handarbeit
in allen Farben.

Neuheiten

in eleganten Rüschen
sowie große Auswahl

seidener Handschuhe

empfehlen zu bedeutend ermäßigten Preisen

Lewin & Littauer.



DAS MÖBELMAGAZIN
von
Ad. W. Cohn
in Thorn, St. Annenstrasse 187

empfiehlt einem hochgeehrten Publicum sein **wohlassortirtes Lager von Möbeln,** und in seiner eigenen Werkstätte angefertigten **Polstersachen**, von den feinsten Garnituren bis zu den gewöhnlichen Sophas.

Bei **vorzüglicher Arbeit** stelle ich **sehr solide** aber **feste Preise** und bitte ich ein hochgeehrtes Publicum bei vorkommendem Bedarf sich davon zu überzeugen.

PROVINZIAL GEWERBE AUSSTELLUNG ZU BROMBERG 1880

Louis Lewin'sche Badeanstalt,

geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends.

Wannen-, Römische- und Douche-Bäder.

Wegen Aufgabe meines Geschäftes und Fortzuges von **Thorn** müssen meine Außenstände bis zum

20. dieses Monats

eingehen. Nach dieser Zeit übergebe ich die Forderungen einem Rechts-Anwalt.

M. Klebs,
Breitestraße 1—3.

Für mein Getreidegeschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen

Lehrling.

Louis Lewin.

Speck-Flundern!!

ff. geräuchert, Postkiste 30—40 Stück, 3½ Mk. frei per Nachnahme.

Bratheringe u. s. w.

S. Leske, Greifswald a./Ostsee.

Ziegel sind auf meiner Ziegelei in **Gremboczyn billig** abzugeben **S. Bry.**

Geübte Nähterinnen

und **Schülerinnen** können sich melden bei **Martha Haencke,**
Culmerstraße 332.

Herren-Anzüge.
Herren-Paletots.
Herren-Wäsche.
Knaben-Anzüge.

Grösste Auswahl.

Billige Preise.

M. BERLOWITZ,

Butterstr. 94.

Plomben,



Künstliche Zähne

werden naturgetreu schmerzlos unter Garantie des Gutpassens angefertigt.

Zahnschmerz
sofort beseitigt u. s. w.

K. Smieszek,
Dentist.
Neustädter Markt No. 257
neben der Apotheke.

Eine

Braunbierbrauerei

ist zu verkaufen
Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Ziegelei-Park.

Heute Sonntag, den 7. Juni 1885

Großes

Militär-Concert,

gegeben vom Trompeter-Chor des 1. Pomm Ulanen-Regiments Nr. 4.

Anfang **4½** Uhr. — Entree **25** Pfg.

Hierzu ladet ergebenst ein

Th. Kackschies,
Stabstrompeter.

Victoria-Garten.

Sonntag, den 7. Juni 1885:

Großes

Militär-Concert,

ausgeführt von der ganzen Capelle 8. Pomm. Inf-Reg. No 61

Anfang **5** Uhr — Entree **30** Pfg.

F. Friedemann,
Kapellmeister.



Sonntag, den 7. d. Mts.

bei schöner Witterung
von 3 Uhr Nachmittags ab
1stündliche

Spazierfahrten

mit dem Dampfer
„Drewenz"
nach
Schlüsselmühle, Wiese's Kämpe und Ziegelei

Letzte Rückfahrt 9 Uhr Abends.

John & Huhn.

Schlüsselmühle.

Sonntag, den 7. Juni

Concert.

Ausgeführt von der Capelle des Fuß-Artillerie-Regiments No. 11.

Anfang 4 Uhr. — Entree à 20 Pf.

Das heutige „Illustrirte Sonntagsblatt" werden wir an einem der nächsten Tage beilegen.

Die Expedition
der Thorner Zeitung.

(Beilage.)

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 130.

Sonntag, den 7. Juni 1885.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

— Im farbenprächtigen Rittersaal begrüßte Eleonora die Ankommenden mit zwar freundlichen, aber seltsam herablassenden kühlen Worten. Keiner der jungen Leute, die erschienen, konnte sich rühmen, daß sie ihn ausgezeichnet hätte; sie behandelte Alle gleichmäßig, mit einer nachlässigen Grandezza, die sie ihrer Mutter, der vornehmen Spanierin, abgelauscht zu haben schien. Nur einmal beugte sie das stolze Köpfchen tiefer, blickten ihre dunkeln Augen nicht so gelangweilt, — als der Kaiser auf sie zutrat und ihr galant die Hand küßte.

Karl ließ sich alle Träger hervorragender Namen vom Grafen Althann vorstellen und unterhielt sich in der ungezwungendsten Weise mit ihnen. Plötzlich fragte er den etwas zurückgebliebenen Grafen: „Wo ist denn aber Gran! Man sprach mir soviel von ihm in Wien.“ Verlegen räusperte sich Althann: „Verzeihen Ew. Majestät, ich habe schon zweimal nach dem Künstler gesandt; er arbeitet an dem großen Freskogemälde im Gartensaal.“ „Nun, und?“ — „Ich wage kaum, seine Worte zu wiederholen — —.“ – „Sprechen Sie uur, lieber Graf!“ — „Der Maler ließ mir sagen, wenn Ew. Majestät ihm etwas zu sagen hätten, so — sei — — der Weg zum Gartensaale — leicht zu finden — —!“ Entsetzen zeigte sich auf den Gesichtern der Umstehenden, aber Karl lächelte und sagte. „Da wird mir wohl nichts Anderes übrig bleiben, als den Künstler aufzusuchen.“ — Und mit jugendlicher Lebhaftigkeit folgte er dem voranschreitenden Althann zum Gartensaale Die Gesellschaft drängte sich nach, neugierig, den Mann kennen zu lernen, der solches einem Kaiser zu sagen wagte. Nur zwei Hofdamen blieben im Rittersaale zurück, auf Geheiß Eleonorens. „Ich begreife nicht, wie man dem stolzen Eigensinn jenes Malers so schmeicheln kann, daß man seinem Willen nachgiebt, statt ihn zu ignoriren,“ flüsterte die Eine. Die Andere gab zurück: „Und sahen Sie, wie Eleonora erröthete, als der Kaiser nach Gan fragte?“ — Was ist's mit den Beiden?“ — „Man erzählt sich allerlei, doch weiß man nichts Bestimmtes“.

— — — — — — — — — — — — —

Gran erklärte dem hohen Besuch sein Bild. Oben auf dem Gerüst stand er im weiten weißen Gewand, und sprach so kühl, so ruhig, als gäbe er seinen Gehilfen den Auftrag, die Farben zu mischen. Das Gemälde stellte die Vereinigung der Künste dar und erregte die allgemeine Bewunderung. Im Hintergrunde unterhielt man sich leise mit dem Künstler: „Wissen Sie, Baron, was Gran dem Prinzen Eugen erwiderte, als er ihm den ehrenvollen Auftrag gab, die Karlskirche auszumalen, und mit Bildern zu schmücken? Er sagte ruhig, seine Zeit sei knapp, aber er würde vielleicht ein Altarbild malen. — —

Das Fest war glänzend verlaufen. Einstimmig war das Lob und ungeheuchelt, wenn auch aus Neid nur zögernd zugestanden, der Ausdruck der Bewunderung über die großartigen Veranstaltungen des Grafen, dem eine höchst anerkennende Aeußerung des Kaisers bei der Abreise die sichere Gewißheit seiner höchsten Gnade gab. — Besonders der junge Fürst Leuchtenberg hatte sich um die schöne Wittwe in nicht mißzuverstehender Weise bemüht und da er ein eleganter, überall beliebter Edelmann war, von großem Reichthum und in hoffnungsvoller diplomatischer Stellung, so zweifelte Niemand, daß die Wahl Eleonorens auf diesen Freier fallen würde. —

Der folgende Tag war von warmem Wetter begünstigt und Eleonora in prächtigem Schleppkleid, die elegante Reitpeitsche in der Rechten, lustwandelte, auf das zierliche silbergraue Ponny wartend, im würzigen Schloßgarten, der in der Anlage dieselbe Pracht und Verschwendung zeigte, wie das Schloß; war doch sein Schöpfer ein Franzose gewesen.

Plötzlich trat der Graf zu seiner Nichte: „Eleonora, ich habe Ihrem Reitknecht den Befehl gegeben, noch eine halbe Stunde mit dem Satteln zu warten.“

„Und warum?“ – „Weil ich mit Ihnen zu reden habe. Ich habe Ihnen nun Gelegenheit gegeben, unter den edelsten unserer jungen Leute Umschau zu halten. Darf ich hoffen, daß Sie sich entschieden haben und daß — – die Spielerei mit dem Maler aufhören werde?“ —

„Warum erwähnen Sie das, bester aller Oheime,“ entgegnete die junge Wittwe spöttisch, die welken Blätter mit der Reitpeitsche abstreifend.

„Nun, Sie haben selbst gehört und gesehen, was man gestern über ihn sprach. Der Künstler besitzt eine eigenwillige, leidenschaftliche Natur, er könnte doch gefährlich werden.“ —

„Pah, ich wüßte nicht warum!“ Eleonora hatte es leicht hingeworfen, aber ihre Stimme bebte doch ein wenig, und ihr Auge wich dem forschenden Blick des Vormundes aus. — „Eleonora,“ flüsterte der Graf heftig, „können Sie es leugnen, daß Sie diesen Mann lieben!?“ — Er faßte den Arm und sah ihr jetzt in das erbleichende Antlitz. Die Gräfin erwiderte kein Wort.

„Ich wußte, daß ich recht hatte,“ fuhr der Graf lauter fort, „ich habe es kommen sehen. Deswegen beschleunigte ich das Fest, deswegen suchte ich Sie zu einem Besuche in Linz zu bewegen, da ja der Künstler doch nicht von seinem Bilde zu trennen ist. — Und es ahnen schon so viele.“ — „Wer?“ fuhr die Gräfin auf. — „Nun, ich hörte gestern so Verschiedenes als unfreiwilliger Zeuge -- —“ Eleonora entriß ihm den Arm, die Schleppe fiel zur Erde und sich stolz aufrichtend, sagte sie trotzig: „Und wenn es so wäre?“ —

„Eleonora, Sie werden klug sein. Fürst Leuchtenberg bemühte sich ersichtlich um Ihre Gunst, er ist leicht zu lenken; und dann, wie dachten Sie sich die Zukunft? Eine „kluge“ Frau könnte doch mit diesen bequemen und nicht sehr scharfblickenden Gatten eine wahre Musterehe führen — — und doch, Eleonora, — — ihren Kapricen und — Launen leben dürfen.“ Er lachte höhnisch und ließ seine Nichte allein.

Ehe noch die Gräfin in ihrer Ueberraschung und in ihrem Zorn Worte fand, fühlte sie ihre Rechte krampfhaft umfaßt; der Griff der Reitpeitsche schmerzte sie fast. Erschreckt blickte sie sich um. Gran stand vor ihr, düstern Blickes mit bleichen bebenden Lippen: „Du wirst den Fürsten nicht nehmen, den Dir Dein sauberer Onkel empfiehlt!“ — „Meister, was erlauben Sie sich; erst spielen Sie den Lauscher und dann wagen Sie es, meinen Oheim zu beschimpfen und mir Vorschriften machen zu wollen!“ Eleonora hatte es erregt ausgerufen. Ihre dunkeln Augen blitzten und doch wagte sie es nicht, den Geliebten anzusehen, ihn, dem sie doch ewige Treue geschworen, in dessen Armen sie die Seligkeit, das selbstvergessene Glück gefunden, das ihre kühle Verstandesehe sie nicht hatte ahnen lassen. Aber wie durfte er es wagen, sie so zu kränken! Sie nahm die Schleppe wieder auf und wollte sich beleidigt entfernen; Gran aber hielt ihre Hand fest; „Morgen verlasse ich dies Haus und Du wirst mir folgen als mein Weib!“ — Da regte sich in Eleonora das Blut der Mutter. „Sie werden spaßhaft,“ rief das in seinem Stolze so tief getroffene junge Weib dem vor Wuth Bebenden zu, „ich — Eleonora Escosura, eine — Frau Gran — ha! Das Weib eines Malers!“ Und sie lachte gezwungen. „Nein, mein Lieber, da werde ich doch lieber meinem Oheim folgen und dann, –- wenn ich auch — Fürstin bin, Fürstin, — — dann können wir ja doch gute Freunde bleiben — wie bisher — —“ — „Und weiter kosen und küssen, wie bisher,“ ahmte er ihre Stimme nach, aber die Zornesader auf seiner hohen Künstlerstirn schwoll, und im heftigsten Zorne rief er ihr entgegen, ihre Hand weit von sich schleudernd: „Ha, jetzt beleidigst Du mich, mich und meine heilige Kunst, — ich will keine Lust, wo ich Liebe forderte, — — willst Du nicht ehrliche Gattin eines ehrlichen Mannes werden, nun — als Dirne will ich Dich nicht!“ — Und er stürmte fort. Eleonora faßte den Stiel ihrer Reitpeitsche fester, aber ihre Kräfte erlahmten, — ohnmächtig sank sie zur Erde.

— — — — — — — — — — — — —

Und sie ward doch des Fürsten Weib. Gran mied ihre Nähe, so oft sie auch den Versuch machte, ihn zu versöhnen, ihn, den sie doch so geliebt. Der Künstler verließ Wien, aber sie hatte es ihm angethan. Er konnte es nie vergessen, daß sein Ideal sich so tief erniedrigen konnte: Sein Bild „Der schöne Satan“ trägt ihre Züge.

Auch Eleonora konnte dem Herzen, dem Gewissen nicht Schweigen gebieten. Im sonnigen Spanien, wo sie ihren alten Vater besuchte, starb sie in der Blüthe ihrer Jahre dahin.

Als Gran dies vernahm, da verließ ihn sein Trotz, aber mit ihm auch seine Lebenslust und seine Arbeitskraft. Er gerieth in drückende Verhältnisse und verlebte Jahre der bittersten Noth in St. Pölten, schwankend zwischen Liebe und Haß für die Unvergeßliche. — —

Am 29. August 1757 wurde vom Armenhause ein „verkommener Künstler“ zu Grabe getragen. —

Es war Daniel Gran.

Verantwortlicher Redakteur H. Burgwardt in Thorn Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.